

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.  
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegnummer kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von S. Gatz in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur M. Giegold (Statt) in Elbing.

Nr. 70.

Elbing, Mittwoch,

23. März 1892.

44. Jahrg.

Unsere geehrten auswärtigen Leser ersuchen wir, ihre Bestellungen für das 2. Vierteljahr 1892 bei den Postämtern oder Landbriefträgern baldigst, **wmöglich bis zum 28. März**, bewirken zu wollen, da unsererseits nur in diesem Falle eine pünktliche Zuführung der Zeitung gewährleistet werden kann. Neu eintretende Abonnenten erhalten die Zeitung, sobald uns die Postquittung zugehandelt wird, bis zum 1. April gratis. Gratisbeilagen: 6 Mal wöchentlich „Der Hausfreund“, 1 Mal wöchentlich „Illustr. Sonntagsblatt“.

Die „Altpre. Zeitung“ kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal 1,60 Mk. mit Botenlohn 1,90 „ bei allen Postanstalten 2, — „ mit Briefträgerbestellgeld 2,40 „

Den Herren Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Allen, die irgend etwas zu veröffentlichen haben, halten wir unser Blatt zur Insertion sehr empfohlen, da es inner- und auch außerhalb des Kreises von allen Ständen gelesen wird.

Am Anfang des neuen Quartals werden wir im „Hausfreund“ mit dem Abdruck des hochinteressanten Kriminalromans

## „Eine Woche“

von M... beginnen. Alle neu hinzutretenden Abonnenten erhalten auf Wunsch von unserer Expedition den Anfang des Romans gratis und franco nachgeliefert.

## Zur Ministerkrise.

Die Krise ist augenblicklich in eine Art latenten Zustandes gerathen, der aber kaum von Dauer sein dürfte. Soviel man bis jetzt zu übersehen vermag, darf es als feststehend angenommen werden, daß Graf Zedlitz, der Unterrichtsminister, sich von seinem Posten zurückziehen wird. Bezüglich der Nachfolgerschaft gehen die Combinationen weit auseinander; man nennt die Namen des Staatssekretärs Wehrauch, des Geheimraths Hinzpeter, des Herrn v. Lucanus u., wobei es sehr leicht möglich ist, daß aus naheliegenden Gründen keiner dieser Herren bei der Anwartschaft auf das Kultusportfeuille ernstlich in Betracht kommt. Lediglich, weil die Frage bezüglich des Nachfolgers noch nicht gelöst ist, verbleibt Graf Zedlitz noch im Amte, doch dürften hierin die nächsten Tage wohl eine Entscheidung bringen. Was nun den Grafen Caprivi betrifft, so gilt es als sicher, daß der Kaiser bei der Zusammenkunft in Hubertusstod die erbetene Demission des Kanzlers abgelehnt hat und daß Caprivi nach wie vor im Amte verbleiben

wird. In parlamentarischen Kreisen nennt man allerdings den Prinzen Heinrich als Vermittler zwischen Kaiser und Kanzler. Ausschlaggebend für die Ablehnung des Demissionsgesuches Caprivis war wohl zunächst die hier überaus schwierige Frage der Nachfolgerschaft. Wie nach dem Sturze Bismarcks die Namen Waldersee's, Bennigsen's u. austauchten, so auch jetzt, aber es dürfte schwer halten, einen Mann zu finden, der bei den deutschen Bundesfürsten und bei den auswärtigen Herrschern sich eines so hohen Vertrauens erfreut wie Caprivi. Das in parlamentarischen Kreisen colportirte Gerücht, der Kanzler wolle die preußische Ministerpräsidentenschaft niederlegen, um bloß Kanzler zu bleiben, hat wohl kaum einen ersten Hintergrund.

Wie es auch kommen mag, das mit der Ministerkrise eng verbundene Schicksal des Volksschulgesetzes ist durch jene entschieden worden. Die Commission des Abgeordnetenhauses tagt nicht mehr, und es unterliegt keinem Zweifel, daß das Gesetz zur Freude aller liberal Gesinnten von der Billflage für immer verschwinden wird.

Auf das Entlassungsgesuch des Grafen Caprivi soll nach dem „Reichsboten“ der Kaiser geschrieben haben, er genehmige es nicht. Ein Sensationstelegramm aus Rom bringt das „Berliner Tageblatt“ in folgender Weise: „Der Papst erteilte dem Fürstbischof Kopp eine geheime Mission, die sich auf das Schulgesetz bezieht. Es ist nicht unmöglich, daß Dr. Kopp direkt mit dem Kaiser verhandelt wird.“

Die Conservativen und das Centrum geben ihre Parthei noch keineswegs verloren. Die „Germania“ schreibt: „Graf Caprivi und Graf Zedlitz zeigen sich auch in der Krise als die Christen und Charaktere, denen man voll vertrauen kann. Graf Zedlitz, darauf können unsere Leser sich ebenfalls verlassen, tritt unerwartetlich und in voller Konsequenz ebenfalls für das ein, was er so warm und fest vertreten hat. Wir sagen das mit voller Zuversicht, trotz der gegentheiligen Behauptungen und Insinuationen.“ Die „Kreuzztg.“ ermahnt die Krone und die Minister, nicht vor der liberalen Agitation die Segel zu streichen. „König Wilhelm I. und sein Minister“, so sagt sie, „haben vor 30 Jahren ohne eine solche Mehrheit den Kampf gegen die „Aufregung im Lande“ geführt und sich durch nichts beirren lassen. Hat die Geschichte ihnen unrecht gegeben?“ Die bismarckfreundliche Münchener „Allgemeine Ztg.“ behauptet, „daß in Berlin große Bemühungen angewendet werden, den Grafen Caprivi zum Bleiben zu bestimmen, namentlich aus all den amtlichen und politischen Kreisen, welche unter der Furcht leben, daß wenn auch nicht die Rückkehr des Fürsten Bismarck, so doch viellecht eine Rückkehr seines Einflusses zu gewärtigen sein könnte.“ Die „Nordd. Allg. Ztg.“ begnügt sich in ihrer

Sonntagsnummer mit dem lakonischen Orakel, daß Alles, was die Blätter über die Vorgänge im Kronrath sagen, auf Combinationen beruhe, die zum größten Theil weder geschickt noch glücklich sind. — k.

## Deutscher Reichstag.

199. Sitzung vom 21. März 1892 Mittags 12 Uhr.  
Dritte Lesung des Gesetzes betr. die Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Abg. Brömel (skr.) wünscht, daß der Gesetzesentwurf eingehender betrachtet werde. In Gesellschaftskreisen meint man, daß in der Vorlage zu systematisch vorgegangen und die individuelle Art der Gesellschaften zu wenig berücksichtigt sei. Aus diesen Erwägungen beantragt Redner die Vorlage bis zur nächsten Session zu vertagen. Staatssekretär Dr. Bosse erklärt, daß der Entwurf vor längerer Zeit veröffentlicht worden sei und die Commission alle sich geltend machenden Bedenken sorgsam geprüft hat. Die Abgg. Dr. Hamacher (natlib.), Dr. Hamberger (skr.), Schend (skr.) und v. Strombeck (Centr.) stimmen aus praktischen Rücksichten für die baldige Erledigung der Vorlage. Abg. Brömel (skr.) zieht seinen Antrag zurück. Der Entwurf wird hierauf auf Antrag des Abg. Dr. v. Bennigsen (natlib.) gegen einzelne Stimmen der Freiliegenden und des Centrums angenommen. Es folgt die zweite Verlesung des Gesetzes betr. die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften. Zu § 1 beantragt die Commission, die Unterstützung nicht im Falle der Bedürftigkeit sondern allgemein auf Verlangen zu gewähren und zwar nicht nur an Reservisten und Landwehreute, sondern auch an Ersatzreservisten, die zur zweiten oder dritten Uebung einberufen werden. Auf Uebungspflichtige, die Reichs-, Staats- oder Communalbeamte sind, soll das Gesetz keine Anwendung finden. Staatssekretär Dr. von Bötticher spricht sich gegen die Commissionsschlüsse aus, die zwar von großer Menschenfreundlichkeit zeugten, deren finanzielle Wirkung sich aber nicht übersehen lasse. Der Bundesrath würde der Zustimmung, daß die Unterstützung statt im Bedarfsfalle, auf Verlangen gewährt werden soll, schwerlich zustimmen. Redner bittet daher den Commissionssantrag abzulehnen, da sonst das Zustandekommen dieses ganzen, so wichtigen Gesetzes scheitern könnte. Abg. Hamacher (natlib.) beantragt, auch denjenigen Beamten die Unterstützung zu gewähren, denen in der Zeit ihrer Einberufung zum Militärdienst ihr persönliches Dienstverdienst nicht gewährt wird. Abg. Singer (Soz.) bedauert die ablehnende Haltung der Regierung zu dem Commissionssantrag. Die Bedürfnisfrage dürfe in einem solchen Falle gar nicht gestellt werden, da man sonst der Unterstützung ohne Weiteres den Charakter eines Almosen gäbe.

Finanzielle Bedenken kann die Regierung hier mit Recht nicht geltend machen, da sie doch nur vor Kurzem 10 Millionen für einen Dombau bewilligt habe. Staatssekretär Dr. v. Bötticher erklärt, daß von einem Almosen nicht die Rede sein kann, weil die Unterstützung auf einem Rechtsanspruch beruhe. Abg. Dr. Dertterer (Centr.) erkennt zwar an, daß die Commissionsschlüsse eine finanzielle Mehrbelastung erfordern, jedoch stimme er angesichts des von allen Seiten anerkannten Bedürfnisses für diese Unterstützung. Die in der Vorlage in Aussicht genommenen Unterstüzungen seien zu minimal. Die Abgg. v. Schallha (Centr.), Camp (Reichsp.) erklären sich für die Regierungsvorlage, die Abgg. Dr. Buch (natlib.), Hinz (skr.), Dr. Dmann (natlib.) befürworten den Commissionsschluß. § 1 wird nach den Commissionssanträgen mit dem Amendement Hahn fast einstimmig angenommen. § 2 wird mit der von der Commission beantragten Aenderung angenommen. § 3 wird auf Antrag der Commission gestrichen. §§ 4—6 werden ohne Weiteres angenommen. § 7 mit dem vom Abg. Dr. Dmann beantragten Zusatz, daß die gewährten Unterstüzungen nicht verpfändet, an keinen dritten abgetreten werden können und auch keiner Art von Zwangsvollstreckung unterliegen. Ein Antrag der Abgg. Müller (natlib.) und Möstke (wildlib.) betr. Abänderung des Unfallversicherungsgesetzes wird einer Commission überwiesen. Die Wahl des Abg. Bohl wird für gültig erklärt. Nächste Sitzung: Dienstag. Tages-Ordnung: Wahlprüfungen, Petitionen.

## Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

38. Sitzung vom 21. März.

Am Ministertische Miquel und Commissaire.  
Eingegangen ist ein Gesetzesentwurf betreffend die Abänderung des allgemeinen Vergesetzes vom 24. Juni 1865.

Es findet zunächst die erste Verlesung des Gesetzesentwurfes zur Ergänzung des Gesetzes betreffend das Ruhegehalt der emeritirten Geistlichen und betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Geistlichen der evangelischen Landeskirche in den neun älteren Provinzen der Monarchie statt. In Folge einer Erklärung des Geheimrath Hegel auf eine Anfrage des Abg. Brühl, dahin gehend, daß die Ausdehnung des Gesetzes auf die neueren Landesstellen von der Regierung nicht aus den Augen gelassen sei, und nachdem Abg. Korsch die Vorlage und deren zweite Verlesung im Plenum befürwortet hat, beantragt Abg. Richter die Vertagung der Sache, weil der verantwortliche Minister abwesend sei. Nachdem über diese Frage sich eine lebhafteste Debatte zwischen den Abgg. v. Epner, Richter, Graf Limburg-Sturum, Nicket, v. Kardorff, Frhr. v. Heeremann, Korsch,

## Feuilleton.

### Eine Tanzepistel.

Von Sylvester Frey.

Nachdruck verboten.

Wer die allgemeine Beliebttheit wahrnimmt, deren sich der Tanz bei allen modernen Kulturvölkern erfreut, ahnt sogleich, welche Hindernisse er zu bestehen hatte, bevor er sich zu derselben durchdrang. Schmähtungen und Verbote wider ihn sind so alt wie er selbst. Als David nach einem Siege über die Philister um die Bundeslade tanzte, verurtheilte ihn sein eigenes Weib, Michä, die Tochter Sauls. Besonders die Kirche konnte sich nicht gut mit dem Ausdruck der Freude befreunden. Wiewohl der Tanz eigentlich aus dem weltlichen Cult hervorgegangen ist, ließ sie keine Gelegenheit vorbeistehen, ihn zu bekämpfen und in Bann zu thun. Schon Bonifacius, der Apostel der Deutschen, forderte auf einem Konzil die Kirche auf, daß sie in dieser Hinsicht sehr streng zu Werke gehe. Diese erließ denn auch Verbote über Verbote, aber sie fruchteten nicht viel, da sich das Volk sein Vergnügen nicht nehmen ließ. In dem Maße jedoch, wie die Herrschaft der Kirche zunahm, häuften sich auch die Gefahren, welche der Tanz überwäligen mußte. Auf dem Konzil zu Würzburg im Jahre 1297 wurde eine Kirchenbuße von drei Jahren über Jeden verhängt, welcher mit dieser „gotteslästerlichen Kreiselbewegung“ frevelte. Natürlich sind auch die Predigten der Geistlichen jener Zeiten voll von Verwünschungen und Abmahnungen wider den Tanz. Da heißt es, daß es ein Ring oder ein Firkel sei, in dessen Mitte der Teufel stehe. Dieser stiftete die Bewegung deshalb an, „damit sich die jungen Menschen Kinder anblicken, umfassen und für einander entzündet werden.“ Denn durch die haltige Bewegung werde die Schönheit der Töchter vermehrt: die bleichen und gelben werden da „röselicht“ und „dünnen die Gaffer hübsch.“ Besonders wenn an heiligen Tagen getanzt wurde, konnte die Strafe nicht ausbleiben. In vielen Gegenden wußte die Volkssage davon zu berichten, daß der Verbrecher zu Stein wurde oder daß ihn die Erde verschlang.

Diese strenge Verurtheilung des Tanzes milderte sich im Laufe der Jahrhunderte. Merkwürdig aber erscheint es uns, daß besonders der — Walzer in so hohem Grade den Zorn der frommen Eiferer zu er-

regen pflanzte. Außerdem hielt man ihn für sehr gesundheitschädlich. Eine Chronik vom Niederrhein aus dem 18. Jahrhundert meldet, daß kein Winter verging, in welchem nicht mehrere junge Mädchen den Walzer, welchen man dort „Langaus“ nannte, mit solchem Eifer tanzten, daß sie die davon den Tod fanden. Der heftigste Zorn wider den Walzer aber stammt aus der allerjüngsten Vergangenheit. Vor einigen Jahren hat sich ein amerikanischer „Tanzprofessor“ zu einer Philippica wider ihn veranlaßt gefühlt. „Ich bin“, sagt er, „zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Walzer unmoralisch ist. Es ist der einzige Tanz, gegen den anständige Leute Einspruch erheben; und ich bin darauf stolz, sagen zu können, daß es noch eine Anzahl von Vätern giebt, die es strenge verbieten, daß ihre Töchter diesen Tanz tanzen, obwohl die Gesellschaft sich augenblicklich noch nicht von der Gefährlichkeit desselben überzeugt hat. Ich hatte kürzlich eine Unterredung mit mehreren geistlichen Herren, und diese waren alle mit mir derselben Ansicht, daß der Walzer in seiner Weise eine ebenso entsetzliche Wirkung äußere wie in einer anderen Art der Tobak und Alkohol.“ ... Unterhützt wird der würdige Eiferer durch seine Landsmännin, Generalin Sherman. In dem Buche, welches dieser frömmelnde Blauschürmpf wider den Walzer geschrieben, behauptet sie, daß der Tanz leichtfertig sei, weil er Gelegenheit zu Vertraulichkeiten gebe, welche niemals geduldet werden können. Sie läßt ihn nur unter der Bedingung bestehen, daß ihn der Herr wie die Dame in „achtungsvoller Entfernung“ tanzen. Diese läßt sich dadurch erzielen, daß man sich „über Kreuz die Hände reiche.“ Diesen abgeschmackten Vorschlag ergänzt ein großes amerikanisches Blatt auf verbündete Weise. Es rath zu dem Uebereinkommen, ein sittliches Tanzschubrett einzuführen. Dies solle dem tanzenden Paare von den Knieen über den Kopf reichen und zwei Öffnungen haben, durch welche der Tänzer die Arme strecken könne, ohne aber sonst eine Gelegenheit zu finden, wie er seine Dame berühren, sprechen oder auch nur anschauen könne.

Zum Glück sind solche Verfeinerungen des Tanzes in unseren Tagen äußerst selten. Vor allem ist ihnen der Walzer am wenigsten ausgeföhrt. Man ist im allgemeinen darüber einig, daß er der König der Tänze sei. Die Rhythmen, welche Wiener Meister für ihn geschaffen, tragen nicht wenig zu seiner Beliebtheit bei. Es läßt sich nicht leugnen, daß der Tanz Ausschreitungen im Gefolge haben kann, welche

weder mit der Sittlichkeit noch mit der Schönheit in Einklang zu bringen sind. Die getanzten Gemeinheiten des Cancans, welche sich zur Zeit des zweiten französischen Kaiserthums auch auf unseren Bühnen einzubürgern drohten, lasten noch in der Erinnerung. Die allermindeste Gefahr einer sittlichen Verderbniß birgt jedenfalls unser Walzer, und ebenso gewiß ist es, daß ihn der Deutsche am besten tanzt. Das hat kein Geringerer als Alfred de Musset mit einer Aufmerksamkeit eingeräumt, welche der Chauvinismus in Frankreich heute schwerlich noch kennen würde. „Madame“ sagt er in einem seiner reizenden Gedichte, „Sie besitzen alle Vorzüge der Welt! Ich bewundere Sie nach allen Richtungen! Nur Gutes möchte ich Ihnen wünschen: daß Sie nämlich so gut walzen wie ein deutscher Fleischergeselle.“

Die Ausschreitungen, welche sich im Gefolge des Tanzes befinden können, sind auch noch anderer Natur. Vor Allem muß der Aufwand bekämpft werden, welchen das schöne Geschlecht dabei zu entwickeln pflegt. So ein Fesching legt oftmals in die Vermögensverhältnisse der Familie eine Wreche, welche nur mühsam wieder ausgefüllt wird. Dieser Aufwand, welcher schon bis in die letzten Schichten des Volkes gedrungen, giebt viel zu denken. Besonders wollen wir da zwei Fälle nicht aus dem Sinn; den einen veranstalteten im vergangenen Jahre die Offiziersburthen in München, den anderen kürzlich die herrschaftlichen Diener in Wien. Auf beiden trat ein Luxus zu Tage, welcher mit der Lage der Anwesenden in keiner Weise in Einklang zu bringen war. Mir fällt, wenn ich daran denke, stets eine Stelle in Rudolf von Fhering's geistvoller Abhandlung über „Das Trinkgeld“ ein. Er spricht von der sittlichen Einwirkung desselben auf den Empfänger und sagt: „Wenn ungewöhnliche Verhältnisse es bewirken, daß der Saß, welchen der Verkehr sonst für Leistungen gewisser Art zur Anwendung bringt, ausnahmsweise ganz exorbitant überhöht wird, so muß das auf das Subjekt, welches davon den Vortheil zieht, wenn es nicht eine große Charakterfestigkeit entgegenzusetzen hat, nothwendigerweise einen ungünstigen Eindruck äußern: das ökonomische Gleichgewicht wird gestört, der Maßstab für den Werth des Geldes verschoben, die Verschwendungssucht findet das Thor offen.“ Das Beispiel dafür glaubt Fhering in den Bedienten der großen Städte gefunden zu haben. „Auch sie spielen, wenn sie unter sich sind, den großen Herren, sie machen in

noblen Passionen, in Hazardspiel und Wällen“ ... Wenn der große Reichsgelehrte auf dem einen oder anderen dieser beiden Fälle gewesen, hätte er aus dem Luxus, der sich hier entfaltet, das beste Kapitel für seine Behauptung schlagen können.

Ueberhaupt erweist sich der Tanz als ein sehr vortheilhaftes Aushängeschild für Ausschreitungen jeder Art. Er bleibt vorläufig das beste Mittel, Brunk zu entfalten und Schätze auszukramen. Das zeigte sich z. B. auf einem Ball, welchen die Kirchenkolonie in Livorno im verfloffenen Jahre veranstaltete, auf die deusliche Weise. Er fand bei dem Führer desselben statt, und die Juwelenpracht der Theilnehmer stellte allein ein stattliches Vermögen dar. Von Seite des Hausherrn wurde nämlich jedem männlichen Ballgast eine Bukenadel, jeder Dame ein Armband besetzt mit Edelsteinen überreicht. Während des Cotillons trabe ein weißer Esel in den Saal beladen mit Körben von Camellen und Rosenbouquets, welche mit Atlaschleifen in den Farben der Damentoiiletten gebunden waren. Man schätzte die Kosten der Spielereien, welche allein zu diesem Tanze aus Paris bestellt worden waren, auf 15,000 Mark. ... Aber noch übertriebener erscheint ein Ball, welchen Paris im verfloffenen Winter erlebte. Einen verzerrten und abenteuerlicheren Nummernschanz wählte sich bisher schwerlich ein Sterblicher, welcher das Bedürfnis fühlte, sein liebes Ich durch die Kreiselbewegung des Tanzes hin und her zu drehen. Der Faubourg St. Germain veranstaltete nämlich einen „Ball der Thiere.“ Die Prinzessin von Sagan, die Veranstalterin desselben, empfing in dem farbenschillernden Kostüme eines Pfauen die Geladenen und nahm alle die Huldigungen der Hunde, Haren, Löwen und Affen entgegen. Wehnlich war das schöne Geschlecht in die Hülle von Schlangen, Pelikanen, Fledermäusen und Meeresschweinch gechlüppert. Kurz was da freucht und fleucht unter der Sonnen — Alles war vertreten. Das Bürgerthum von Paris soll sich weldlich lustig gemacht haben über diese Menagerie blaublütiger Menschen. Jedenfalls nur, wie diese meinen aus Zorn, daß es nicht selbst auf einen so neuen Faschingsherz verfiel. Denn in der Freude am Tanze sind sich alle Stände, alle Völker, soweit sie einen gewissen Grad der Kultur vertreten, völlig ähnlich. Für Ausschreitungen, welche ein einzelnes Individuum oder eine ganze Gesellschaft sich dabei zu Schulden kommen läßt, Beschränkungen oder gar Strafen festzusetzen — derlei gehört in die Kumpelkammer der guten alten Zeit.







so hat man kupferne Spitzen mit einer Platinhülse oder Kupfervergoldete Spitzen, welche letztere sich besonders bei kleinen Anlagen gut bewährt haben. In neuerer Zeit hat man Spitzen aus Kohle angewandt und haben sich dieselben gleichfalls bewährt. Redner schildert weiter die Erweiterung und die erfolgreiche Verwendung der Blizableiter auf Schiffen sowie die verschiedene Wirkung der Leitungen und deren Prüfung und kommt zum Schluss auf die Frage, ob es rathsam ist, die Gas- und Wasserleitungsrohre an eine vorhandene Blizableiteranlage anzuschließen. Mit dieser Frage, über welche sich der Redner nicht näher auslassen will, hat sich besonders der Verein deutscher Gas- und Wasserfachmänner, sowie der Elektrotechnische Verein eingehend beschäftigt. Letzterer erklart sich unter allen Umständen für den Anschluss, ersterer dagegen nur bei bedingungsweise für einen solchen. Jedemfalls ist die Frage noch immer eine offene. Die Frage nun: „Gewährt die Anlage eines Blizableiters dem betreffenden Gebäude wirklichen Schutz gegen Blizgefahr?“ beantwortet Redner bejahend. An die interessanten Ausführungen schließt sich die Frage an, ob es zweckmäßig und rathsam, das neue Rathhaus hier mit Blizableitern zu versehen. Diesbezügliche Ausführungen bejahen die Frage an, ob es zweckmäßig und rathsam, das neue Rathhaus hier mit Blizableitern zu versehen. Diesbezügliche Ausführungen bejahen die Frage an, ob es zweckmäßig und rathsam, das neue Rathhaus hier mit Blizableitern zu versehen.

von den Befestigungsfeierlichkeiten des Großherzogs von Hessen nach Petersburg zurück. **So oft die herrschende Unflut**, gebrauchte Papierreste, namentlich solche, die zum Einwickeln von Bütteln dienen haben, einfach auf die Straße zu werfen, auch schon gerügt worden ist, so ist eine Abhilfe hierin bis jetzt doch nicht erzielt worden. Täglich kann man sich auf einem Spaziergange durch die belebtesten Straßen der Stadt nach wie vor von dem Umberliegen, das Auge eines jeden Ordnungsliebenden beleidigenden zerstückelten und beschmutzten Papierresten überzeugen. Es ist so oft darüber geklagt worden und es wird aller Orten darüber geklagt, sowohl in großen, wie in kleinen Städten, daß es wunderbar ist, wenn man nicht schon längst auf Abhilfe in dieser Beziehung gedenkt hat. Warum richtet man nicht auf Plätzen, an geräumigen Straßeneinkreuzungen große Kästen ein, in die man bequem solche Straßenabfälle werfen kann. Diese Kästen, ähnlich wie die Aschegruben auf den Höfen, könnten ganz geschmackvoll ausgestattet sein und so wohl den Plätzen, auf denen sie stehen, zur Zierde gereichen. Auch in den Häusern selbst könnten derartige Ablagerungsstätten angebracht werden.

**Die Weichsel** ist gestern bei Graudenz auf 2,92 Meter gestiegen, gegen 1,86 Meter am Sonnabend. Gestern war noch ein Eisbrechdampfer mit der weiteren Befestigung des Heftes der Eispackung beschäftigt. Ein geringer Theil des polnischen Eises kommt bei Graudenz schon vorüber. Eine Gefahr, daß das polnische Eis eine neue Stoppung bilden könne, liegt nicht vor, doch bleibt der Eisbrechdampfer für alle Fälle bei Graudenz. Bei Warschau ist die Schiffahrt vorgeföhrt eröffnet worden. Bei Thorn ist der Eisgang stärker als vorgestern, das Wasser ist dort auf 3,84 Meter gestiegen. Bei Kraskebrak ist der Eisgang wieder aufgenommen worden. Der Eisbrechdampfer „Dsa“ fuhr gestern Vormittag von Dirschau stromabwärts zur Strombereinigung nach dem Durchbruch bei Siedlersfähre. An Bord befanden sich die Herren Geh. Ober-Baurath Haagen, Geheimrath Strombau-Direktor Kozłowski, Wasser-Bauinspektor Gerdzord und eine Anzahl höherer Beamten der Regierung.

**Geraücherte Dorische** trafen gestern in großer Quantität hier ein, welche von hiesigen Fischhändlern sofort aufgekauft, zum Versande in Tonnen gepackt und nach auswärts verladen wurden.

**Die Vorföhren des Stiftungsfestes der Biedertafel** sollten bekanntlich am Mittwoch Abend vor den Damen der Mitglieder wiederholt werden. Weil nun einer der Mitwirkenden in der Operette, Herr J., erkrankt ist, findet diese Wiederholung nicht statt.

**Die Verhaftung** der in angetrunkenem Zustande den Versuch machte, zu den Insassen des Althauses einzudringen. Als ein hinzugezogener Polizeibeamter seinen Namen feststellen wollte, beschimpfte er diesen und versuchte sich auch der Arretierung zu widersetzen.

**Die Wunden im nächsten Kriege.** Prof. Dr. von Bardeleben, der berühmte Chirurg, hat vor einer erlesenen Gesellschaft — man bemerkte die Generale v. Berdy, v. Habnke, die Professoren Bergmann, Esmarch, Diebreich u. a. m. — in Berlin einen interessanten Vortrag über die kriegsärztliche Bedeutung der neuen Geschosse gehalten. Wir werden, so führte der Redner aus, in einem zukünftigen Kriege nicht bloß eine größere Anzahl von Verwundeten überhanpt, sondern auch eine größere Zahl unmittelbarer und sofort tödtlicher Verwundungen zu erwarten haben, als bisher. Dagegen wird die Forderung für diejenigen, welche verwundet, aber noch lebend vom Schlachtfelde fortgeschafft werden können, gegen früher steigen. Ausgedehnte Zersplitterungen der Knochen werden seltener, engere Schußkanäle, welche der Verunreinigung weniger zugänglich sind, werden häufiger sein. Einer erfolgreichen Thätigkeit des Arztes wird sich ein weiteres Feld öfönen.

**Schöffengericht zu Elbing.** Sitzung vom 22. März. Der Schuchmachermeister Friedrich Hermann, Vorstand des deutschen Schuhmacher-Vereins, hat am 12. Oktober 1891 in einer Rede den Polizeikommissarius Schmidt beleidigt und dieser hatte Strafantrag gestellt. Es ist in dieser Sache bereits einmal verhandelt worden. Rechtsanwalt Städtiggen plaidierte auf Freisprechung. Die Amtsankwaltschaft hatte 30 Mk. eventl. 3 Tage Haft beantragt. Die Strafe betrug 15 Mk. eventl. 3 Tage Gefängnis. Herrn Hauptmann Schmidt steht die Veröffentlichung des Erkenntnisses zu. — Wegen Entwendung eines Spazierstodes aus dem Hofgebäude erhält der Knabe Otto Kornblum einen Verweis. — Wegen Bedrohung des Schiffers Arndt am 20. Mai wird der Schiffer Louis Käse Link mit 2 Wochen Gefängnis bestraft. — Der Schiffer Franz Böhnert ist beschuldigt, am 19. Oktober 1891 den Arbeiter Kretschmann körperlich mißhandelt zu haben, und erhält 1 Woche Gefängnis. — Die Fischer Gottfried Gnoyke, Ferdinand Gubert und Gottfried Gubert sind beschuldigt, am 18. November 1891 zur Nachtzeit auf dem Hofe der Hölgerei ausgeübt und den Signalen des Fischmeisters Klein nicht Folge geleistet zu haben. Die Angeklagten bestritten die Thäter gewesen zu sein. Die Amtsankwaltschaft beantragt 50 Mk. für die Hölgerei und für nicht vorchristmässige Bezeichnung, Nichtführung der rothen Laternen und Nichtstreichen des Segels 25 Mk. Der Gerichtshof erkannte auf je 75 Mk. Geldstrafe eventl. 15 Tage Haft. — Der oft vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Hopp aus Wöstenberg wird wegen Körperverletzung mit 6 Wochen Gefängnis zusätzlich bestraft. — Der Arbeiter August Wohlgemuth aus Bangritz-Clontje, hier im Gefängnis, ist beschuldigt, am 2. Januar dem Drisdener Neumann dort mit Gewalt Widerstand geleistet zu haben. Die Strafe betrug 1 Monat Gefängnis zusätzlich. — Der Schriftföhrer Gustav Witte, vorbestraft, erhält wegen Bettelns eine Woche Haft.

**Zu Ehren des scheidenden Dombherrn Wagner** fand gestern Nachmittag im Casino ein Diner statt, das einen überaus anmüthen Verlauf nahm. An dem Diner beteiligten sich außer Dombherr Wagner noch die Herren Oberbürgermeister Ehdt, Bürgermeister Dr. Contag, Commercienrath Peters, die Landräthe Egdorf und Birkner-Gablen, die Stadträthe Hänfeler, Sellbach, Consul Mißloff, Director Dr. Nagel, Caplan Pflügerreuther, die Barrer Brock, Preuschoff, Freysleben, Kanzleirath Wolski, Dr. Santel u. c. Geboten wurde von Herrn Oberbürgermeister auf dem Dombherrn, vom Dombherrn auf die Stadt Elbing, von Barrer Preuschoff und Rendant Sommer. Nach aufgehobener Tafel verblieben die Herren in gemüthlichem Beisammensein beim Glase Bier bis fast 13 Uhr Morgens im Casino.

**Die brasilianische Regierung vernachlässigt** in gefährlicher Weise alle Vorschriften der öffentlichen Gesundheitspflege. In Rio de Janeiro sind in den letzten 14 Tagen 755 Personen an gelben Fieber gestorben. Unter der Bezeichnung von 23 Dampfern ist die Epidemie ausgebrochen.

**Die Wunden im nächsten Kriege.** Prof. Dr. von Bardeleben, der berühmte Chirurg, hat vor einer erlesenen Gesellschaft — man bemerkte die Generale v. Berdy, v. Habnke, die Professoren Bergmann, Esmarch, Diebreich u. a. m. — in Berlin einen interessanten Vortrag über die kriegsärztliche Bedeutung der neuen Geschosse gehalten. Wir werden, so führte der Redner aus, in einem zukünftigen Kriege nicht bloß eine größere Anzahl von Verwundeten überhanpt, sondern auch eine größere Zahl unmittelbarer und sofort tödtlicher Verwundungen zu erwarten haben, als bisher. Dagegen wird die Forderung für diejenigen, welche verwundet, aber noch lebend vom Schlachtfelde fortgeschafft werden können, gegen früher steigen. Ausgedehnte Zersplitterungen der Knochen werden seltener, engere Schußkanäle, welche der Verunreinigung weniger zugänglich sind, werden häufiger sein. Einer erfolgreichen Thätigkeit des Arztes wird sich ein weiteres Feld öfönen.

**Die brasilianische Regierung vernachlässigt** in gefährlicher Weise alle Vorschriften der öffentlichen Gesundheitspflege. In Rio de Janeiro sind in den letzten 14 Tagen 755 Personen an gelben Fieber gestorben. Unter der Bezeichnung von 23 Dampfern ist die Epidemie ausgebrochen.

**Zu Ehren des scheidenden Dombherrn Wagner** fand gestern Nachmittag im Casino ein Diner statt, das einen überaus anmüthen Verlauf nahm. An dem Diner beteiligten sich außer Dombherr Wagner noch die Herren Oberbürgermeister Ehdt, Bürgermeister Dr. Contag, Commercienrath Peters, die Landräthe Egdorf und Birkner-Gablen, die Stadträthe Hänfeler, Sellbach, Consul Mißloff, Director Dr. Nagel, Caplan Pflügerreuther, die Barrer Brock, Preuschoff, Freysleben, Kanzleirath Wolski, Dr. Santel u. c. Geboten wurde von Herrn Oberbürgermeister auf dem Dombherrn, vom Dombherrn auf die Stadt Elbing, von Barrer Preuschoff und Rendant Sommer. Nach aufgehobener Tafel verblieben die Herren in gemüthlichem Beisammensein beim Glase Bier bis fast 13 Uhr Morgens im Casino.

**Die brasilianische Regierung vernachlässigt** in gefährlicher Weise alle Vorschriften der öffentlichen Gesundheitspflege. In Rio de Janeiro sind in den letzten 14 Tagen 755 Personen an gelben Fieber gestorben. Unter der Bezeichnung von 23 Dampfern ist die Epidemie ausgebrochen.

**Nach einer Verfügung** des Reichspostamts ist die Anwendung von Schreibmaschinen bei Ausfüllung des Adreßraumes der Postanweisungen nicht mehr zulässig. Die handgeschriebene Ausfüllung des Adreßraumes der Postanweisungen muß stets mit Tinte erfolgen; die Verwendung von Bleistift, Tintenstift, Farbstift u. s. w. ist nicht statthaft.

**Die brasilianische Regierung vernachlässigt** in gefährlicher Weise alle Vorschriften der öffentlichen Gesundheitspflege. In Rio de Janeiro sind in den letzten 14 Tagen 755 Personen an gelben Fieber gestorben. Unter der Bezeichnung von 23 Dampfern ist die Epidemie ausgebrochen.

**Nachdem die Auswanderung** der aus Rußland ausgewiesenen Juden etwas nachgelassen hat, fangen die Moniten an, von Rußland nach Amerika auszuwandern. In dem heutigen Frühzuge befanden sich 4 Wagen vierter Klasse gefüllt von diesen Leuten, die bis Bremen fuhren. — Im heutigen Courzuge von Berlin reiste der Großfürst Sergius von Rußland

**Die brasilianische Regierung vernachlässigt** in gefährlicher Weise alle Vorschriften der öffentlichen Gesundheitspflege. In Rio de Janeiro sind in den letzten 14 Tagen 755 Personen an gelben Fieber gestorben. Unter der Bezeichnung von 23 Dampfern ist die Epidemie ausgebrochen.

rarischen Kreise in Deutschland bewegen, glauben wir sicher zu sein, daß das gewandt und unterhaltend geschriebene Buch weiteste Verbreitung finden wird, und wir können dessen Lektüre nur angelegentlichst empfehlen.

**Im „Moderne Verlag“** in Berlin erscheint gegenwärtig eine Zeitschrift, **„Die Schmach des Jahrhunderts“**, eine Halbmonatsschrift zur Bekämpfung des Antisemitismus, die, von dem bekannten Schriftsteller Karl Schmidt herausgegeben, sehr interessante Beiträge zur Geschichte dieser dunklen Bewegung liefert.

**Wir empfehlen nicht**, unsere Leser auf die wöchentlich erscheinende humoristische Zeitschrift „Unsere Gesellschaft“ aufmerksam zu machen. Was sich die Redaktion zur Aufgabe gestellt hat, ist erreicht. „Unsere Gesellschaft“ präsentiert sich als ein in jeder Beziehung musterhaftes Blatt. Die Illustrationen haben eine Vollenbung erlangt, wie man sie nur in belletristischen Zeitschriften ersten Ranges anzutreffen pflegt, und dabei ist die Auswahl und Zusammenstellung sowohl des Textes wie auch der Zeichnungen, von denen jede einzelne ein kleines Kunstwerk ist, so geschickt und abwechslungsreich getroffen, daß jeder Leser ein inniges Behagen beim Ansehen des Blattes empfinden muß. Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal Mk. 1.50. Bestellungen werden in jeder Buchhandlung, sowie bei der Expedition Berlin 8., Neue Noß-Str. 23, die auch Probenummern bereitwillig verschickt, angenommen.

**Das Fundament** einer gerechten, gesunden, freien und friedlichen Schulverfassung. (Verlag von F. Wegand in Hildesbach.) Diese Schrift ist nicht nur eine vollständige Monographie über die Schulgemeinde, sondern sie bringt mit der Schulgemeinde, als dem Fundament der Schulverfassung beginnend, alle wichtigen Fragen zur Sprache, welche bei der Regelung der Schulverwaltung erwogen sein wollen. Der Leser, dem des Verfassers Anschauungen bisher fremd gewesen, wird förmlich überrascht sein von der Fülle der neuen interessanten Gedanken, welche ihm die Schrift zum Durchdenken darbietet. Projektirt sind 4 Lieferungen zum Preise von 75 Pfg. und 1 Mt.

**London, 16 März.** Ein graufiges Schauspiel trug sich Montag Abend in der Menagerie von Romowell u. Bailey zu, die gegenwärtig in dem Kohlenfleder Hednesford ihre Vorstellungen giebt. Der berühmte Tierbändiger Delia Montano, ein Neger, trat in einen großen Käfig, worin sich drei russische Bären und eine Hyäne befanden. Auf dem schlüpfrigen Boden des Käfigs glitt er aus. Ein allgemeiner Schrei des Entsetzens erhob sich. Die Hyäne fiel zuerst über ihn her, wurde jedoch sehr bald von den Bären vertreiben, die sich die Mahlzeit nicht entgehen lassen wollten. Das unglückliche, nur mit einem Stock bewaffnete Opfer war gänzlich machtlos. Es dauerte fünfzehn Minuten, ehe es dem schnell herbeigeeilten Geschäftsführer Frank Postod gelang, den wüthenden Thieren ihre Beute zu entreißen. Entsetzlich entsetzt, aus zahlreichen Wunden blutend, wurde Montano nach dem benachbarten Hotel Anglesey überführt, wo er nach wenigen Stunden schrecklichen Todesamptes starb.

**Der Brand** in dem Kohlenwerke von Underlues scheint nunmehr erloschen zu sein. Man wird heute Abend versuchen, die Leichen der bei der Katastrophe Verunglückten heranzuföhren.

**Der Walfischfangdampfer „Danahorn“**, zu Gröns Establishment in Smeltor gehörig, ist seit einiger Zeit verschollen, man befürchtet, daß derselbe in einem schweren Sturm außerhalb des Schlei-Hjords Havarie erlitten habe und gesunken sei. An Bord befanden sich 20 bis 30 Personen.

**Paris, 21. März.** Es wurden drei neue Explosionsmaschinen gefunden und dem städtischen Laboratorium übergeben. Bei dem verhafteten Rebakteur der anarchistischen Zeitung Père Bernard fand man einen sündlich konstruirten elektrischen Zündapparat, welcher allen möglichen Maschinen angepaßt werden kann.

**Wien, 19. März.** Ein Festungsartillerist schoß sich in selbstmörderischer Absicht aus einem Wehrblechwehr eine Kugel durch die Brust. Die Kugel durchbohrte den Kopf eines zweiten und den Arm eines dritten Soldaten. Der Selbstmörder und der am Kopfe getroffene Soldat sind todt, der dritte Soldat ist schwer verwundet.

**Briefkasten der Redaktion.** D-Wolfsdorf. Die Klassensteuer der 1. und 2. Stufe ist ganz erlassen. Die Steuer der Stufen 3 bis 12 für die Monate Juli, August und September. Alle zu militärischen Übungen eingezogenen Unteroffiziere und Mannschaften sind von der Klassensteuer befreit in den Monaten, in welchen sie sich im activen Dienste befinden.

**Telegramme.** Berlin, 22. März. Voraussichtlich wird die Ministercrisis demnächst ihre Lösung dadurch finden, daß Caprivi Reichskanzler und preussischer Minister des Auswärtigen bleibt, aber als preussischer Ministerpräsident zurücktritt. Zeblyk jedoch das Amt als Kultusminister niederlegt.

**Handels-Nachrichten.** Königsberg, 22. März. (Von Portatus und Grothe, Getreide, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.) Spiritus pro 10,000 L<sup>o</sup> excl. Faß. Tendenz: Unverändert. Zufuhr: — Liter.

Loco contingentirt 60,75 A Geb.  
Loco nicht contingentirt 41,— „ „

Berlin, 20. März, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Feft.	Cours vom	19./3.	20./3.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	...	94,70	94,75
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	...	95,20	95,00
Oesterreichische Goldrente	...	94,80	94,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	...	91,90	92,20
Russische Banknoten	...	204,40	204,80
Oesterreichische Banknoten	...	171,60	171,70
Deutsche Reichsanleihe	...	106,70	106,70
4 pCt. preussische Console	...	106,40	106,50
4 pCt. Rumanier	...	82,50	82,10
Mariemb.-Manow. Stamm-Prioritäten	...	104,20	104,20

Produkten-Börse.

Cours vom	19./3.	20./3.
Weizen April-Mai	189,20	189,50
Juni-Juli	193,50	193,50
Roggen anziehend.		
April-Mai	200,00	200,50
Juni-Juli	197,00	194,50
Petroleum loco	23,50	23,50
Rüböl April-Mai	52,00	52,00
Sept.-Oct.	52,30	52,30
Spiritus 70er April-Mai	41,30	42,30

Danzig, 21. März. Getreidebörse.  
Weizen (per 126Pfd. holl.): umb., 100 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inländ. — A. hellbunt inl. 214 A, hochb. und glatt inl. 215—218 A, Regulirungspreis zum freien Verkehr 215,— A, Termin April-Mai zum Transit 126Pfd. 177,— A, per Juni-Juli zum Transit 126Pfd. 177,00 A  
Roggen (p. 120Pfd. holländ.): loco umb. inl. 212 A russisch u. polnisch zum Transit — A, Regulirungspreis zum freien Verkehr 212,— A, per April-Mai zum Transit 120Pfd. 174,— A

**Viemarkt.** Berlin, 21. März. (Amtlicher Bericht d. Direction.) Zum Verkauf standen: 3876 Kinder, 10898 Schweine, 1890 Käber und 8945 Hammel. — In Kindern schlecht. Geschäft, es bleibt erhell. Ueberstand. Man zahlte für 1. Qual. 57—60, 2. Qual. 50—55, 3. Qual. 42—48, 4. Qual. 35—41 A pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine. Der Markt verlief schlecht und wurde nicht geräumt. Wir notiren für 1. Qual. 55—56, 2. Qualität 50—52, 3. Qualität 45—51, Kälber 47—50 A für 100 Pfd. lebend mit 50—53 Pfd. Tara per Stück. — Der Käberhandel gestaltete sich schlecht. 1. Qual. brachte 50—53, 2. Qual. 41—51, 3. Qual. 35—40 A pro Pfd. Fleischgewicht. — Der Markt für Schlachthammel zeigte flauere Tendenz und wurde nicht geräumt. 1. Qualität brachte 42 bis 44, 2. Qual. 35—40 A pro Pfd. Fleischgewicht.

Königsberger Productenbörse.

	19. März.	21. März.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	202,50	202,50	ruhig
Roggen, 120 Pfd.	194,00	194,00	unverändert
Gerste, 107—8 Pfd.	156,50	156,50	do
Safer, feiner	140,50	140,00	flau
Erbsen, weiße Koch	153,00	153,00	unverändert
Rüben	—	—	—

**Spiritusmarkt.** Danzig, 21. März. Spiritus pro 10000 l loco contingentirt 60,50 Br. — Gd., pro März contingentirt 59,75 Gd., — Br., pro März-April contingentirt 41,— Br., — bez., pro März nicht contingentirt 40,00 bez., — Br., pro März-April nicht contingentirt — Br., 40,25 Gd.  
Stettin, 21. März. Loco ohne Faß mit 50 A Konjumsteuer, — loco ohne Faß mit 70 A Konjumsteuer 40,20, pro April-Mai 40,40, pro Aug.-Sept. 41,80.

**Zuckerbericht.** Magdeburg, 21. März. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 18,75, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 17,85. Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 15,35. Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß 29,50. Melis I mit Faß 27,75. Ruhig.

**Meteorologische Beobachtungen** vom 21. März, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Kopenhagen	777	SO	halb bed.	2
Stockholm	778	still	wolklos	2
Saparanda	774	still	heiter	-7
Petersburg	775	NO	wolklos	-4
Mostau	778	NO	bedeckt	-1
Sylt	773	OSO	wolklos	1
Hamburg	774	SO	wolklos	2
Swinemünde	777	SO	heiter	2
Neufahrwaß	779	S	bedeckt	0
Memel	780	still	heiter	1
Paris	771	still	wolklos	3
Karlsruhe	773	NO	wolklos	3
München	775	still	wolklos	1
Berlin	776	SO	heiter	1
Wien	773	still	wolklos	-2
Breslau	777	SO	wolklos	-1
Mizza	771	D	wolklos	6
Triest	775	D	heiter	8

Ueberlicht der Witterung. Auf dem ganzen Gebiete ist der Luftdruck ungewöhnlich hoch und gleichmäßig vertheilt. Die Luftbewegung ist allenthalben schwach, vielfach herrscht Windstille. Ueberall ist das Wetter heiter, trocken und außer über Europa, wärmer.

**Das Preiswürdigste** Bugtin-Stoff für einen ganzen Anzug zu Mk. 5,85, Bugtin-Stoff für einen ganzen Anzug zu Mk. 7,95, direkt an Jedermann durch das Bugtin-Fabrik-Depöt Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Muster sofort franco. Nichtpassendes wird zurückgenommen.

**Gummi-waaren-Fabrik v. Paris.** S. Renée. Feinste Spezialitäten. Zollfr. Versandt durch W. H. Mielek, Frankfurt a. M. Special-Preisliste in verschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken. Vom Raucher dem Freunde empfohlen, wird **Holländ. Tabak 10 Pfd.** fco. 8 Mk. täglich bei B. Becker in Seesen a. Harz nachbestellt (Notariell erwiesen.)



# Pohl & Koblenz Nachflgr.

Eingang aller Neuheiten für die Frühjahrs-Saison

in reichhaltigster Auswahl.

Regenmäntel, Jaquettes, Umhänge,  
hervorragende Neuheiten in  
wollenen und seidnen Kleiderstoffen.

Schwarze Kostüm-Stoffe

in glatt und Fantasie-Gewebe.

In Herren-Garderobe — Anfertigung nach Maass —  
bieten wir das Neueste der Saison!

# Kemmerich's

Fleisch-Pepton,

bestes Nahrungs- und Stärkungsmittel für Gesunde und Kranke.

Fleisch-Extract

für jede Küche unentbehrlich.

cond. Bouillon

für jeden Haushalt zu empfehlen.

Das Beste ist stets das Billigste.

## Makextractbier

der Ordensbrauerei Marienburg,  
ärztlich empfohlen,  
bei **Bernh. Janzen.**

## Kirchliche Anzeigen.

Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu  
St. Marien.

Mittwoch, den 23. März cr., Abends  
5 Uhr:

Passions-Andacht.

Herr Pfarrer Lachner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil.

Drei-Königen.

Mittwoch, den 23. März, Abends  
6 Uhr:

Passions-Andacht.

Herr Pfarrer Kuhn.

St. Annen-Kirche.

Mittwoch, den 23. März cr., Nach-

mittags 4 Uhr:

Passions-Andacht.

Herr Pfarrer Becker.

Heil. Veitnam-Kirche.

Mittwoch, den 23. März cr., Nach-

mittags 5 Uhr:

Passions-Andacht.

Herr Prediger Böttcher.

Reformirte Kirche.

Mittwoch, den 23. März cr., Nach-

mittags 3 Uhr:

Passions-Andacht.

Herr Prediger Dr. Maywald.

## Liederhain.

Mittwoch, 23. März:

Probe und Vortrag.

Ortsv. d. graph. Berufe u. Maler

feiert **Sonnabend**, d. 26. d. M., sein

**Stiftungsfest**

i. d. Sälen d. Hrn. Wehser, Königsbergerstr.

Anfang 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

## Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 11. März  
1892 ist an demselben Tage unter  
Nr. 63 die Firma **Pohl & Koblenz**  
Nachfolger in Elbing, deren In-  
haber die Kaufleute **Arnold Leon-  
hard Waldemar Dan** und **Georg  
Ferdinand Heyder** waren, im  
Gesellschaftsregister gelöscht und unter  
Nr. 873 dieselbe Firma in Elbing und  
als deren alleiniger Inhaber der Kauf-  
mann **Georg Ferdinand Heyder**  
in Elbing in das Firmenregister neu  
eingetragen.

Elbing, den 11. März 1892.

Königliches Amtsgericht.



Dampfer „Maria“ nimmt **Freitag,**  
den **25. d. M.**, seine regelmäßige  
Tourfahrt zwischen **Elbing, Alt Doll-**  
**stadt** und **Baumgarth** wieder auf  
**August Zedler.**

## Elbinger Standes-Amt.

Vom 22. März 1892.

**Aufgebote:** Fabrikarbeiter Eduard  
Knorr-Elb. Röhren mit Henriette Neu-  
hoff-Elb. — Factor Ferd. Potrawki-  
Elb. mit Johanna Gruckel-Elb. —  
Arb. Andreas Kluth-Elb. mit Auguste  
Trapp-Elb. — Hausdiener Benjamin  
Braun-Elb. mit Justine Demke-Elb.

**Sterbefälle:** früherer Chauffee-  
einnehmer Leonhard Reß, 83<sup>1</sup>/<sub>4</sub> J. —  
Arbeiter August Neumann, 24 J. —  
Tischler Albert Ditschreit 1 J. 7 J.  
4 M. — Kaufm. Wilhelm Winter 1 J.  
4 M.

## Tagesordnung

zur

## Stadtverordnetenversammlung

am 25. März 1892.

- 1) Kammerei-Haupt-Stat pro 92/93.
- 2) Festsetzung des Prozentsatzes der  
Communalsteuer p. 1892/93.
- 3) Die Gehaltserhöhung der Beamten  
und Förster betr.
- 4) Stat des Convent-Frauen-Stifts  
pro 92/95.
- 5) Kammerei-Baurechnungen p. 89/90  
und 90/91.
- 6) Die Gehaltserhöhung für Lehrer  
der Höheren Mädchenschule betr.
- 7) Vertretung eines Hauptlehrers.
- 8) Rechnung der II. Knabenschule p.  
90/91.
- 9) Ablehnung eines Besitzers des Ge-  
werberechts.

Elbing, den 22. März 1892.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

gez. Dr. Jacobi.

## Stadttheater in Elbing.

Anfang 1/8 Uhr.

Donnerstag, den 23. März 1892:

Auf vielseitiges Verlangen!

(Halbe Preise.)

**Die Ehre.**

Schauspiel in 4 Akten von J. Sander-  
mann.

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung  
soll das im Grundbuche von Elbing,  
Band IX. Blatt 109 auf den Namen  
des Korbmachermeister **Ernst Lud-  
wig Christian Popal** eingetragene,  
in Elbing, große Wunderberg-  
straße Nr. 12 belegene Grundstück  
Elbing XII. Nr. 236

am 3. Juni 1892,

Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, —  
an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 12,  
versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung  
des Zuschlags wird

am 7. Juni 1892,

Vorm. 11 Uhr,

dieselbst verkündet werden.

Das Nähere ergibt der Aushang  
an der Gerichtsstelle.

Elbing, den 8. März 1892.

Königliches Amtsgericht.

## Bekanntmachung.

Zur Erhaltung einer Uebersicht über  
den Pferdebestand im Lande finden be-  
stimmungsmäßig in der Regel von 10  
zu 10 Jahren Vormusterungen der  
sämtlichen Pferde durch Vormusterungs-  
kommissionen statt.

Für den Stadtkreis Elbing ist hier-  
zu auf

**Freitag, den 25. März cr.,**  
von 8 Uhr Vorm. ab,

Termin anberaumt, welcher auf dem  
**kleinen Exercierplatze** abgehalten  
werden wird.

Die Vorführung der Pferde erfolgt  
in der Reihenfolge, daß zunächst die-  
jenigen aus dem 1. Polizeibezirk zur  
Musterung gelangen, und alsdann die  
aus dem 2., 3. u. f. w. Polizeibezirk  
vorzuführenden Pferde gemustert wer-  
den.

Die sämtlichen Pferdebesitzer der  
Stadt Elbing werden hiernach aufge-  
fordert, zur Vermeidung von Zwangs-  
maßregeln ihre sämtlichen gestellungs-  
pflichtigen Pferde zu der angegebenen  
Zeit auf dem bezeichneten Gestellungs-  
platze vorzuführen bezw. vorzuführen zu  
lassen.

Von der Bestellung sind ausge-  
schlossen:

- a. Fohlen unter vier Jahren,
- b. Hengste,
- c. Stuten, die entweder hochtragend  
oder noch nicht länger als 14 Tage  
abgefohlt haben,
- d. Pferde, welche auf beiden Augen  
blind sind,
- e. Pferde, welche in Bergwerken  
dauernd unter Tage arbeiten.

In den unter **e bis e** aufgeführ-  
ten Fällen ist eine von der **Polizei-  
verwaltung** ausgefertigte **Verscheini-  
gung** vorzulegen.

Von der Verpflichtung zur Vor-  
führung ihrer Pferde sind ferner aus-  
genommen:

- 1) Beamte im Reichs- oder Staats-  
dienste hinsichtlich der zum Dienst-  
gebrauch, sowie Aerzte und Thier-  
ärzte hinsichtlich der zur Ausübung  
ihres Berufs notwendigen Pferde,
- 2) die Posthalter, hinsichtlich der-  
jenigen Pferdezahl, welche von  
ihnen zur Beförderung der Posten  
kontraktmäßig gehalten werden  
müß.

Es wird hierbei noch ausdrücklich  
bemerkt, daß es sich hierbei **nicht** um  
eine Aushebung der Pferde zum Militär-  
dienst handelt, sondern diese Vormuste-  
rung lediglich den Zweck hat, die Zahl  
der vorhandenen kriegsbrauchbaren  
Pferde festzustellen.

Elbing, den 12. März 1892.

Der Oberbürgermeister.

Elditt.

**Sprossen, Kieler, vorzügl.**  
Riste M. 1,50, pro Pfd. M. 0,50, ver-  
kaufen **Frau Claas u. Frau Tols-**  
**dorf, Stand: Marktbrücke, gegen-**  
über der Staesz'schen Drogenhandlung.

Bestellungen für das II. Quartal 1892 auf die

# Königsberger Hartung'sche Zeitung

nehmen alle Postämter Deutschlands zum Preise von **M. 3,75** entgegen.  
Behufs rechtzeitigen Empfanges ist die Bestellung bei der nächsten Postanstalt  
möglichst bald zu bewirken.

## Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 11. März  
1892 ist an demselben Tage in das  
bilateralige Handelsregister zur Eintragung  
der Ausschließung der ehelichen Güter-  
gemeinschaft unter Nr. 205 eingetragen,  
daß der Kaufmann **Carl Litt-**  
**schwager** für seine Ehe mit **Marie**  
**Hermine**, geb. **Braun**, durch  
Vertrag vom 6 April 1883 die Ge-  
meinschaft der Güter und des Erwerbes  
mit dem Bemerkten ausgeschlossen hat,  
daß das Vermögen der Frau die Natur  
des Vorbehaltenen haben soll.

Elbing, den 11. Januar 1892.

Königliches Amtsgericht.

## Auf mein Auschnitt-Lager

von  
**Manufaktur-**  
**waaren**

mache besonders aufmerksam, in-  
dem ich mein **Rayon** in  
**Damen-Kleiderstoffen**  
mit den **Neuheiten der Früh-**  
**jahrs-Saison** ergänzt habe.

Vorherrschend beliebt sind jetzt  
die

**englischen Stoffe**

im **englischen Geschmack**, em-  
pfehle dieselben schon die Robe  
von **8,00** an, ferner einen Posten

**beller moderner Kleiderstoffe**,

ca. 300 einzelne Roben in **ganz**  
**reiner Wolle** unter Garantie  
des Guttragens, die Robe für  
**M. 5,25**,

einen Posten

**dunkler Greizer Kleiderstoffe**,

ebenfalls **ganz reine Wolle**,  
Meter von **90 Pf.** an.

**Elässer Hauskleiderstoffe**,

**reine Wolle**, nur in **grau** am  
Lager vorhanden, die Robe von  
**M. 3,75** an.

**Karrierte reinwollene**

**Kleiderstoffe**  
von **1 M.** pro Meter und **halb-**  
**wollene** von **75 Pf.** an.

**Thüringer Hauskleiderstoffe**

(nicht **Warp s**) die Robe von  
**M. 1,90, 2,50 u. 3,00** an.

Zu den

**Einsegnungen**

**groß sortirtes Lager** und  
**allerbilligste Preisnotirung**

in  
**schwarz seidnen Roben**,

**rein wollenen Fantasie-**  
**Stoffen** (klar und dicht),

**schwarzen Cachemir's,**  
" **Soleil**,

" **Ottomans,**  
**crème u. weiß Cachemir,**  
**Samassé u.**  
**gestricte Roben.**

**Th. Jacoby.**

Feste Preise! Feste Preise!

**Neue Sophas,**

**Matrassen, Puffs,**  
**Fußbänke, Gardinenstangen u.**  
**Rosetten** empfiehlt billigt

**H. Stadtaus,**  
**Tapezier,**  
Kettenbrunnensstr. 16.

**Alle Bonbons der Welt**

sind nicht im Stande, den Husten zu  
vertreiben, sie können höchstens Linde-  
rung verschaffen, indem sie den Schleim  
lösen. Diesen Zweck erfüllen meine  
**Brust-Caramellen** (p. Pfd. 50 Pf.)  
besser, als alle 3 Mal so theueren Husten-  
Pillen zc. **Conrad Mahke,**  
Wasserstr. 90.

**Feinste**

**Säfelbutter**

(täglich frisch) empfiehlt  
**Adolf Kellner Nachf.**

## F. Kroenke,

Glasrmeister, vorm. **J. Wobbe,**

Alter Markt 6.

**Bauglaserwerkstatt** für jede

**Glaserarbeit.**

Gutes weißes Fensterglas zu Neu-  
bauten, Farben- u. Luxusglas zu den-  
billigen Preisen, wie die Königsberger  
und Danziger Großlagereien. Schau-  
fenster-Spiegelscheiben zu Fabrikpreisen.

**Roth-, Mosel- oder Rhein-**  
**wein** 75 Pf., 90 Pf.,  
M. 1,00, 1,20, 1,50, 2,00 u. 3,00  
b. Abn. v. 3 Flaschen.

**Sherry, Madeira und**  
**Tosayer,**  
b. Abn. v. 3 Flaschen an M. 1,20,  
1,50 1,90, 2,40, und M. 3,00.

**Portwein, Malaga,**  
**Muscato,**  
**Samos, Sacrimae Christi, Mi-**  
**cante,** b. Abn. v. 3 Flaschen 95 Pf.,  
M. 1,20, 1,50, 2,00 u. 3,00.

**Cognac,** b. Abn. v. 3 Fl. M.  
1,30, 1,80, 2,50 u. 3,00.

**Rum,** a. Abn. v. 3 Fl. M. 1,50,  
2,00, 2,50, 3,00 u. 4,00.

Verband geg. Nachnahme. — Gegen  
vorherige Einzahlung des Betrages 3 %  
Scto. Emballage bis M. 30 Selbst-  
kostenpreis, über M. 30 kostenlos, über  
M. 100 auch franco.

**C. Fröhlich, Weingroßhdlg.**  
**Hamburg, Ködingsmarkt 17.**

## Säckel

aus **Roggenstroh** 1,50 M.

**Saferstroh** 1,00

gesund und gleichmäßig geschnitten,  
offerirt in Wagonladungen à 195  
Centner

**Dom. Jahnlow**

bei Langenfelde in Pom.

**Magazin für Wirthschafts- u.**  
**Küchen-Einrichtung**

von

**Gustav Herrmann Preuss,**  
**Fischerstraße 20,**

hält sich angelegentlichst empfohlen und  
macht besonders auf die **billigen**  
Preise aufmerksam.

## Junge Mädchen

zum Erlernen des **Cigarren-** resp  
**Wickelmachens** werden angenommen  
von

**Loeser & Wolff.**

Ueber 20 Jahre in Weide  
liegendes Land, in Rogathau  
bei der Schmiede 10 und 15  
culm. Morgen, sind auch in  
Parzellen von 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> culm.

Morgen; ferner in Hoppenau  
entlang des schwarzen Damms  
13 und 11 culm. Morgen  
werden zum Pflügen ver-

pachtet.  
Nestectanten wollen sich in  
Amalienhof melden.

**Pepper.**

Sechste

## Marienburg

**Geld-Lotterie.**

Ziehung a. 28. u. 29. Apriler.

**Nur baare Geldgewinne!**

1 à 90,000 M. 50 à 600 M.

1 " 30,000 " 100 à 300 "

1 " 15,000 " 200 150 "

2 " 6,000 " 1000 à 10 "

5 " 3,000 " 1000 30 "

12 " 1,500 " 1000 15 "

Loose à 3 M., Porto u. Liste 30 S extra.

1/2 Loose 1,75, 1/4 à 1 M.

**Richard Schröder,**

Berlin C. 19, Spittelmarkt 8/9.

gegr. 1875.

Stellenjuchende jeden  
Berufs placirt schnell **Reuter's**  
**Bureau** in **Dresden, Osttra-Allee**  
Nr. 35.

Der heutigen Nummer

dieser Zeitung ist eine Bei-  
lage beigelegt, betreffend die **Gesund-**  
**heitstapete** von **G. Grossheim-**  
**Elberfeld**, auf die wir unsere geehrten  
Leser empfehlend hinweisen.



# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 70.

Elbing, den 23. März.

1892.

## Doppeltes Spiel.

Novelle von Fr. Meister.

1)

Nachdruck verboten.

I.

Ein milder, freundlicher Frühlingsnachmittag lag über der märkischen Ebene, über den grünen Saatsfeldern, den saftigen Wiesen, den Gehölzgruppen hier und da, den blühenden Wasserläufen und den zerstreut liegenden Dörfern, mit ihren in das Himmelsblau empordeutenden Kirchturmspitzen.

Auf dem Bahnsteig der kleinen Eisenbahnstation Grünau war seit einer Viertelstunde ein stattlicher Herr von etwa fünfundzwanzig Jahren, augenscheinlich ein Offizier in Civilkleidung, geduldig auf- und abgeschritten, ab und zu einen Blick auf die Bahnhofsuhr werfend oder auch stehen bleibend und die Strecke hinabschauend. Ein Lächeln stillen Glückes umspielte seine härtigen Lippen und der ganze Ausdruck seines männlich schönen Antlitzes gab zu erkennen, daß er sich innerlich und äußerlich so recht behaglich fühlte und daß er mit seinem irdischen Loos völlig zufrieden sei.

Und das war kein Wunder.

Lieutenant Heinrich Amberg konnte, wie er hier ging und stand, für einen ganz besonders bevorzugten Sterblichen gelten. Vor Jahresfrist war er durch den Tod seines Vaters in den Besitz eines ausgedehnten und ertragreichen Gutes gekommen, dessen Ziegeleien und Brennereien ihm allein ein jährliches Einkommen von ungefähr dreißigtausend Mark sicherten. Und heute, an diesem sonnigen Nachmittage, erwartete er die beiden Wesen, die ihm die liebsten auf Erden waren — die reizende Aita Biraly, seit acht Tagen seine verlobte Braut, und Robert Dornbusch, seinen ältesten und vertrautesten Freund.

Die Freude dieses doppelten Wiedersehens schwellte sein warmfühlendes Herz und erfüllte seine ehrliche, unverdorrene, harmlose Natur mit einem süßen Rausch. Noch brachte er der ganzen Welt ein unbedingtes Vertrauen entgegen, noch war ihm die bittere Erfahrung erspart geblieben, daß die größte Mehrzahl seiner Mitmenschen ganz anders dachte und fühlte, als er, daß Eigennutz und Selbstsucht fast ganz allein

die Triebfedern des Thuns und Treibens waren, das rings um ihn her vorging.

Der erste der beiden Jüge, die er erwartete, lief jetzt in die Station ein. Kaum war derselbe zum Stehen gekommen, als auch schon ein junger, schlanker Mann leichtfüßig aus einem der Wagen sprang und auf Lieutenant Amberg zueilte, der ihm erfreut die Hand entgegenstreckte.

„Willkommen, Robert!“

„Der Würfel ist also gefallen und Du hast Dich verlobt!“ rief der Ankömmling lebhaft und ohne weitere Vorrede. „Mußte es denn sein?“

„Es mußte sein, mein alter Junge,“ entgegnete Amberg lachend. „Ist's doch das Loos, das früher oder später uns alle ereilt. Aber gratulirst Du mir denn gar nicht?“

„Wozu denn? Soll ich einem Menschen gratuliren, der seinen Kopf in die Schlinge gesteckt hat und dem man demnächst die Leiter unter den Füßen wegziehen wird? Das kannst Du doch nicht verlangen, Heinz!“

„Du bist und bleibst unverbesserlich! Aber warte nur, auch Deine Stunde wird schlagen und dann wirst Du erkennen, was für ein abscheulicher alter Heide Du bisher gewesen bist.“

„Höre, Heinz, ehe diese Stunde kommt, bist Du längst ein weißköpfiger Urgroßvater geworden!“

„Das wollen wir nicht mit solcher Bestimmtheit behaupten. „Denn jede Schuld rächt sich auf Erden,“ wie Du weißt. Zunächst aber muß ich Dich bitten, alle Dir zur Verfügung stehende Geduld aufzuwenden und mit mir noch eine halbe Stunde hier auf dem Bahnhof zu verziehen. Ich erwarte nämlich meine Schwiegermama, die Frau Geheimrath Biraly, und meine Braut Aita, die mit dem Zuge um 4 Uhr 15 Minuten hier ein treffen.“

„Aita!“ wiederholte Dornbusch langsam.

„Das ist einer von den gezierten Namen, die man in Romanen liest. Wenn das Mädchen —“

„Spare Deine Weisheit,“ unterbrach ihn Amberg, indem er seinen Arm in den Roberts legte. „Aita ist das liebenswürdigste, entzückendste und beste Geschöpfchen unter der Sonne.“

„Selbstverständlich, alter Freund, selbstverständlich!“ lachte Dornbusch. „Aber laß nun hören, wie die Sache sich angesponnen hat.“



Robert Dornbusch war das Haupt der Firma „Dornbusch und Sohn“ einer großen Maschinenfabrik und Eisengießerei in Berlin. Er und Amberg waren bereits Schulfreunde gewesen und diese Freundschaft hatte sich, trotz ihrer ganz verschiedenartigen Charakteranlagen, während der späteren Jahre immer inniger gestaltet, denn beiden gemeinsam war eine echte, unerschütterliche Ehrenhaftigkeit. Das Fundament der gegenseitigen Anhänglichkeit war das festeste: gegenseitige Hochachtung; die Thatsache aber, daß Amberg die Welt nur in rosenfarbenerm Lichte sah, während Dornbuschs Pincenez unter gewissen Umständen — besonders wenn es sich um moralische Schwächen anderer handelte — die vergrößerten Eigenschaften eines Brennglases annahm, verlieh ihrem Verkehr eine pikante Würze, die demselben sonst gefehlt haben würde.

„Du willst wissen, wie die Sache sich abgesponnen hat,“ sagte Amberg, mit dem Freunde langsam den Bahnsteig hinabschreitend. „So höre. Ich kenne Asta seit meinem zwölften Jahre und da sie sieben Jahre jünger ist als ich, so kannst Du Dir denken, was für ein winziges Dingelchen sie damals noch gewesen ist. Wie Du weißt, befand ich mich während meines Berliner Schulbesuchs bei dem emeritirten Prediger Marsch in Pension. Na, der Geheimrath Biralys wohnte in Nachbarhause, und da ich den inzwischen längst verstorbenen Sohn desselben im Laufe der Jahre oft besuchte, so machte sich die Bekanntschaft mit dessen Schwester Asta ganz von selbst. Vor fünf Jahren trat ich in die Armee ein; ich machte bei Biralys meinen Abschiedsbesuch, und bei dieser Gelegenheit erhielt ich von Asta den ersten Kuß. Damals war sie allerdings noch ein kleines Schulmädchen von dreizehn Jahren.“

„Aus Kindern aber werden Leute und aus Schulmädchen Bräute,“ lächelte Robert. „Es thut mir nur leid, daß es gerade Dich treffen mußte.“

„Abwarten, bis Du sie gesehen hast,“ entgegnete Amberg, den Arm des Freundes in seinem Entzücken an sich drückend. „Dann wirst Du anders reden.“

„Und der Vater? Bekleidet er noch irgend eine amtliche Stellung?“

„Der Regierungsrath Biralys ist todt. Er war wohl an zwanzig Jahre älter als seine Frau und bereits pensionirt, als ich die Familie kennen lernte. Ich glaube nicht, daß er Frau und Tochter in sonderlich glänzenden Verhältnissen zurückgelassen hat. Du weißt ja, wie es in solchen Fällen zu gehen pflegt.“

„Ich weiß. Nun, auf Vermögen brauchst Du ja nicht zu sehen. Willst Du aber als Ehemann noch länger im Dienst bleiben? Ich sollte meinen, daß Dein Gut mit seinen Industrien allein schon Deine ungetheilte Arbeitskraft erheischte.“

„Derselben Meinung bin auch ich. Mein

Abschiedsgesuch ist bereits aufgesetzt und wird morgen eingereicht werden. Auch Asta wünscht, daß ich den Dienst quittire.“

„So, also auch Asta wünscht, daß Du den Dienst quittirest. Na ja, sonst wärst Du, wie ich Dich kenne, auch nicht so schnell mit dem Abschiedsgesuch bei der Hand gewesen. Schade ist's immerhin. Du bist eigentlich ein geborener Soldat. Aber die Liebe, die verwünschte Liebe! Der bringt man alles zum Brandopfer, bis nichts mehr übrig bleibt, als ein bißchen Rauch, ein wenig Erinnerung und — viel Reue.“

„Keine Reue, Robert, sage das nicht“, versetzte Amberg, den Arm des Freundes loslassend. „Die Opfer, die ich Asta vielleicht bringe, werde ich niemals bereuen. Ihre Liebe ist mir ein überschwinglicher Ersatz für alles . . . Da kommt der Zug.“

Fünf Minuten später wollte Ambergs Fuhrwerk mit seinen vier Insassen die noch fast schattenlose Chauffee hinunter, dem eine halbe Meile entfernten Gute Birkenfelde zu.

Weber Lieutenant Amberg noch Fräulein Asta Biralys theilhaftigen sich während der Fahrt viel an der Unterhaltung; es schien, als ob das bloße Beisammensein sie vorläufig schon genug beglückte. Die Geheimrätthin und Robert Dornbusch unterhielten sich lebhaft, zwar nur über gleichgiltige Dinge, dennoch aber fanden beide Gelegenheit, dabei einander zu studiren.

Die noch sehr wohl konservirte Wittve war eine Frau von berechnendem Verstande und scharfen Instinkten, und kaum hatte sie zehn Minuten mit dem jungen Fabrikherrn gesprochen, als sie auch schon wußte, daß derselbe von einem ganz anderen geistigen Kaliber war, als ihr zukünftiger Schwiegersohn. Aber auch Roberts durchdringendes Auge hatte in dem Wesen der Geheimrätthin allerlei entdeckt, was ihn mit ganz eigenen Gedanken über sie, ihre Tochter und auch über das Verhältnis der letzteren zu seinem Freunde erfüllte.

Der Wagen war inzwischen auf eine Boden-erhebung gekommen, von der man einen weiten Rundblick über das ebene Land hatte.

„Dort liegt Birkenfelde,“ sagte Amberg, auf ein großes, einfaches, altes Gebäude deutend, das mit seinem hohen Ziegeldach über die Baumwipfel eines kleinen Gehölzes hervorragte. In einiger Entfernung gewahrte man die rauchenden Schloten der Brennereien und Ziegeleien.

Noch hatten die Bäume nicht ihren vollen sommerlichen Blätter Schmuck angelegt, und da das Gutshaus mit seiner Front der Nachmittagssonne zugekehrt stand, so konnte man den schmucklosen Baustil desselben deutlich erkennen.

Auf Astas Gesicht zeigte sich ein Zug von Mißvergügen und getäuschter Erwartung, der jedoch nur von ihrer Mutter bemerkt wurde. Das war nicht das „Schloß“, das sie zu finden gemeint hatte.

Die Geheimrätthin war klüger.

„Ein reizender Ort!“ rief sie in scheinbarem



Enthusiasmus. „Ganz so, wie ich mir solch ein altes Herrenhaus immer gedacht habe! So stattlich, so ruhig, so idyllisch! Ja, hier kann man sich wohl fühlen. Ich begreife nicht, warum Dein guter Vater so selten hierher gekommen ist, wie Du erzähltest, lieber Heinrich.“

Heinrich Amberg lächelte.

„Mein Vater hatte einerseits einen vor-  
trefflichen Administrator auf Birkenfelde, an-  
dererseits aber auch eine mir unerklärliche Ab-  
neigung gegen den Ort. Während der letzten  
zwanzig Jahre kam er immer nur auf einen,  
höchstens zwei Monate hierher. Wer weiß,  
vielleicht hatte er seine Gründe hierzu.“

Der Wagen bog von der Chaussee ab und  
hielt bald darauf vor dem Hause, unter dessen  
Eingang ein alter, jovial dreinschauender Herr  
und eine Dame mit schneeweißen Seitenlädchen  
die Ankommenden begrüßten.

„Herr Amtmann Bredow.“ stellte Amberg  
vor, „ein treuer Freund meines seligen Vaters  
und nun auch der meine, außerdem mein  
Gutsnachbar, und dies ist die Frau Pastorin  
Marisch, ehemals meine Pflagemama, wie Du  
weißt, liebe Asta, und jetzt die Repräsentantin  
meines Junggesellenheims. Auch Dir, liebe  
Schwiegermama, ist die Frau Pastorin wohl  
noch eine alte Bekannte.“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Wissenswerth für jede Hausfrau ist eine  
übersichtliche Beantwortung der Frage: **„Was  
ist leicht verdaulich?“** Dr. med. Klenke-  
Dresden hat diese Zusammenstellung, wie viel  
Zeit die üblichen Speisen bedürfen, um verdaut  
zu werden, veröffentlicht. Es bedarf:

1 Stunde: Gekochter Reis. Reis ist also  
gekocht am leichtesten zu verdauen.

1 Stunde 30 Minuten: Geschlagene Eier,  
Gerstensuppe, gebratenes Wildpret, weichgekochte  
Aepfel und Birnen, Obst als Mus gekocht, ge-  
kochter Lachs und gekochte Forellen, Spinat,  
Spargel, Sellerie, durchgetriebener Erbsen- und  
Bohnenbrei, Gerstenbrei, Hafersgrütze.

1 Stunde 35 Minuten; Gekochtes Hirn  
und gekochter Sago.

2 Stunden: Gekochte Milch, rohes Ei, ge-  
kochte Gerste, gebratene Ochsenleber, gekochte  
saure Aepfel, gekochter Stockfisch.

2 Stunden 15 Minuten: Frische ungekochte  
Milch, gekochter Truthahn.

2 Stunden 30 Minuten: Gebratener Trut-  
hahn, gebratene wilde Gans, gekochtes Hammel-  
fleisch, gebratenes Spanferkel, geröstete Kartoffeln,  
in den Hülsen gekochte Beetbohnen, große  
Bohnen, Erbsen, Linsen.

2 Stunden 45 Minuten: Budding von  
Eiern und Milch, geröstetes zartes Rindfleisch,  
Hühner-Tricoffee, Austern.

3 Stunden: Weich gekochene Eier, geschmor-  
tes Hammelfleisch, roher Schinken, Beesteeft,  
gebratenes mageres Rindfleisch, gebratener

Barisch, Steinbutt und Scholle, Kuchen.

3 Stunden 15 Minuten: Ochsenbraten,  
Roastbeef, gekochte Mohrrüben, Salate, Kohl.

3 Stunden 30 Minuten: Gebratenes  
Schweinefleisch, frisch gefalzenes Schweinefleisch,  
geschmolzene oder gebratene Butter, hart ge-  
sottene Eier, alter Käse, frische Bratwurst, ge-  
kochtes Rindfleisch, eingefalzenes Rindfleisch, ge-  
kochte Kartoffeln, gekochte weiße Rüben, Hammel-  
fleischsuppe, frisches Weizenbrod, gekochter Weiß-  
kohl, gekochter Meerrettig, gekochte Zwiebeln.

3 Stunden 45 Minuten: Gekochtes fettes  
Rindfleisch, Butterbrod mit Kaffee.

4 Stunden: Gekochtes und gebratenes  
zahmes Geflügel, Hammelbraten, Kalbsbraten,  
Rindfleischsuppe, gefalzener Lachs, trockenes Brod  
mit Kaffee.

4 Stunden 15 Minuten: Wildes Geflügel,  
Schweinefleisch mit Gemüse gekocht.

4 Stunden 30 Minuten: Gekochtes, hartes  
Hammelfleisch, frischgefalzenes Bökelfleisch und  
Sauerkraut.

5 Stunden: Sehr hart gesottene Eier, ge-  
bratene Rohwurst, zäher Kalbsbraten, gebratenes  
altes Hammelfleisch, gekochte Sehnen, Häute,  
Därme, Ochsentalg, Steinobst, Kirichen, Pflaumen,  
Mandeln, Pilze, Nüsse, Hülsen von Hülsen-  
früchten.

6 Stunden: Altes Bökelfleisch, gebratene  
Neunaugen und gebratener fetter Aal.

Aus dieser Uebersicht geht also für Haus-  
frauen die Behre hervor, schwächlichen Leuten  
nichts vorzusetzen, woran sie über vier Stunden  
zu thun haben. Zusatz von viel Del, Fett und  
Säure erschwert die Verdauung, dagegen wird  
dieselbe gefördert durch Zusatz von Salz, Ge-  
würz (Pfeffer, Zimmt, Senf, altem Käse, Kettig,  
Zucker und Wein)

## — Heiteres aus Deutsch-Ostafrika.

Hauptmann G. Richelmann, der unter Wiss-  
mann gegen die Araber von Ostafrika kämpfte,  
hat soeben ein anziehendes Buch „Meine  
Erlebnisse in der Wissmann-Truppe“ (Magde-  
burg, Kreuz'sche Verlagsbuchhandlung), heraus-  
gegeben. Es ist ein mit echtem, frischem  
Soldatenhumor geschriebenes Werk, welches  
nur eine „leichte Lektüre“ bieten soll; es  
gewährt uns nichtsdestoweniger recht Bezeichnende  
Einblicke in die afrikanischen Verhältnisse, die  
mit dem europäischen Maßstab einmal nicht  
zu messen sind. Eine heitere Scene hat sich  
zu jener Zeit zwischen der neu angeworbenen  
Compagnie der Sulu-Soldaten und den deut-  
schen Offizieren abgespielt, die sich anfangs  
nur durch den Dolmetscher Jose verständigen  
konnten, einen Mischling, der im Rufe eines  
dunklen Ehrenmannes stand. Eines Mittags  
— so erzählt Hauptmann Richelmann —  
sahen die jungen Offiziere in dem Kasino  
von Bagamojo, das sie sich in der Stadt  
improvisirt hatten, als plötzlich einer der



schwarzen Diener hereinstürzte mit der Meldung, die Sulus rückten aufgeregt gegen das Haus an. „Na nu, was ist denn da los?“ „Schnell den Dolmetscher Jose geholt!“ Mit diesem Ausruf sprang alles an die Fenster, und wirklich — da standen auch schon sämtliche Sulus, jedoch regelrecht in Reih' und Glied. Einer derselben trat vor und hielt nun eine lange Rede an die oben am Fenster befindlichen Vorgesetzten, von denen natürlich keiner auch nur ein Wort zu verstehen vermochte, denn kein Europäer war der Sulusprache mächtig, und den Sulus wiederum war das Kijuheli (die Sprache der Eingeborenen von Sansibar), welches sie später recht gut erlernten, noch fremd. „Was die Kerls nur wollen?“ „Ich höre nur öfter Jose.“ „Sicherlich hat der Schlingel irgend etwas ausgefressen, wenn man nur ahnte, was!“ „Lassen Sie mich nur machen, ich werde schon alles in Ordnung bringen,“ sagte jetzt der Führer der Sulu-Compagnie, Lieutenant v. Medem, den seine Ruhe noch nie so leicht verließ. Darauf kommandirte er: „Stillgestanden!“ Die Schwarzen standen bewegungslos da, und er hielt ihnen auf deutlich eine Rede, die darin gipfelte, sie seien gute Kerls und Jose ein Halunke, er werde ihm die Sache schon eintränken, sie sollten nun aber ruhig nach ihrer Kaserne gehen. Natürlich verstanden die armen Teufel kein Sterbenswörtchen, aber das wiederholte „Jose“ und die entsprechenden Gesten gefielen ihnen offenbar. Lieutenant von Medem kommandirte: „Rechts um, Bataillon Marsch!“ Sichtlich beruhigt und befriedigt traten alle an und zogen ganz von selbst so, wie sie gekommen waren, nach der Kaserne zurück. Augenscheinlich hatte Jose irgend etwas auf dem Gewissen; was freilich, das wußten nur die Götter, denn als er dann in der Kaserne vorgenommen ward, lag er natürlich das Blaue von Himmel herab, obgleich man ihm sehr wohl anmerken konnte, daß ihm gar nicht wohl zu Muth war. Es wurde ihm daher gründlich der Kopf gewaschen und aufs strengste verboten, sich mit den Sulus irgendwie zu schaffen zu machen außer in seiner Eigenschaft als Dolmetscher. Damit war die Sache abgethan und zugleich für die Zukunft gesorgt, die Sulus aber waren durchaus zufrieden. Was Jose verbrochen hatte, haben die deutschen Offiziere freilich wohl niemals ergründet.

— **Der Rucksack eines Räuberhauptmanns.** In Jativa bei Valencia wurde dieser Tage der aus Oesterreich stammende, in ganz Spanien bekannte und gefürchtete Straßenräuber Lanterner von einem Militär-

posten erschossen. In dem Rucksack, den Lanterner stets mit sich herumzuschleppen pflegte, fand man Juwelen und sonstige Kostbarkeiten im Werthe von mehr als 100,000 Mk., außerdem 5 Gesichtslarven aus schwarzem Widerfessell, 3 sehr schön gearbeitete Strickleitern mit gußeisernen Klammern, die zur Befestigung der Leitern an Balkonen oder Gittern dienen, ein großes Hackmesser, zwei kleine Taschenmesser, drei Pistolen, System Lesaqueur, Kaliber 15,7, 4 Pfund Wachs, zwei Hauschlüssel, schier unzählige Geldschrank-Schlüssel und Thürschloß-Abbrücke, endlich einen halb verfaulten Rabliau, eine Hammelkeule, ein Stück Brot und den Don Quijote von Cervantes. Der Rucksack wog fast einen Zentner.

### — **Jack der Aufschlitzer in Australien.**

Ueber London gelangt an uns die Nachricht von der Auffindung dreier Frauenleichen im Hause eines gewissen Williams in Melbourne. Williams, früher in der Nähe von Liverpool wohnhaft, ist jetzt flüchtig. In dem von ihm früher bei Liverpool bewohnten Hause fand man nun gleichfalls drei Frauen- und zwei Kinderleichen, ganz ähnlich verstümmelt wie die in Melbourne und vordem in Whitechapel bei London aufgefundenen.

## Weiteres.

\* [**Höchstens.**] „Haben Sie schon einmal unglücklich geliebt, Herr Lieutenant?“ — „Unmöglich, gnädiges Fräulein, höchstens unglücklich geliebt worden.“

\* [**Die Erklärung.**] „A.: „Nein, lieber Freund, wir machen keine Geschäfte mehr mit-sammen!“ — B.: „Na, warum denn nicht?“ — „A.: Ganz einfach; wenn Sie kaufen, drücken Sie mich, und wenn Sie nachher zahlen sollen, drücken Sie sich!“

\* [**Eine coquette Frau**] betrachtet sich lange im Spiegel und stößt dann einen tiefen Seufzer aus. „Was ist Dir gesch'hen?“ fragte ihr Gatte. „Ach, Liebster, wie sich doch unsere Spiegel verändern!“

\* [**Kasernenhofblüthe.**] Unteroffizier: „Ne, was sich die Einjährigen mitunter einbilden! Und doch wollt' ich wetten, daß kaum bei einem von ihnen ab und zu ein Schwein geschlachtet wird!“